

Helga Tempel und Konrad Tempel

ANFÄNGE GEWALTFREIER AKTION IN DEN ERSTEN 20 JAHREN NACH DEM KRIEG (1997) ¹

- 0 Wer weiß, wie es wirklich war?
 - 1 Quellen und Sekundär-Aussagen
 - 2 Zeitgeschichtlicher Kontext

- 1 Nikolaus Koch und Freunde (Nordrhein-Westfalen)
 - 1 Konkretes Handeln aufgrund von Reflexion
 - 2 Veröffentlichungen als Folge von reflektierten Erfahrungen
 - 3 Versickern dieser Ansätze

- 2 Aktionskreis für Gewaltlosigkeit (Hamburg)
 - 1 Konkretes Handeln aufgrund von Weltanschauung
 - 2 Veröffentlichungen als Folge von Literatur-Rezeption
 - 3 Hinwendung zu überregionalen Aktivitäten: Ostermarsch

- 3 Die gewaltfreie Zivilarmee (Stuttgart)
 - 1 Reflexion und Veröffentlichung eines Handlungs-Entwurfs
 - 2 Konkretes Handeln als Erprobung
 - 3 Lernen aus Versuch und Irrtum

- 4 Ausbreitung von Ideen gewaltfreien Handelns
 - 1 Voraussetzungen und Beispiele
 - 2 APO und Graswurzel-Ansatz

0 Wer weiß, wie es wirklich war?

1 *Original-Quellen und Sekundär-Aussagen*

Mehr als die Hälfte der heute Lebenden hat die Nachkriegsjahre nicht mehr selbst erlebt; all ihr Wissen leitet sich aus Medien-Dokumentationen, aus der Literatur oder aus persönlichen Berichten von Zeitzeugen ab. Wie aber kann, wenn Widersprüche erkennbar werden, mit Sicherheit gesagt werden: so war es wirklich? Wer im Nachkriegs-Deutschland mit pazifistischem Ansatz - wie die Berichterstatter - politische Initiativen ergriffen hat, die sich später ausgeweitet haben, ist verständlicherweise befangen in bezug auf die Analyse und Bewertung damaliger Aktivitäten. Auch verklärt sich sicher manches im Rückblick auf die eigenen Wirkungsgeschichte, so daß alles von ihnen selbst aus dem Abstand heraus Veröffentlichte mit kritischer Distanz und vielleicht 'gegen den Strich' gelesen werden muß ².

Soweit erkennbar, ist selbst Fachleuten nur wenig über Friedens-Aktivitäten jener Zeit bekannt; es scheint eine Art Sperre in bezug auf die kritische Rezeption pazifistischer Positionen zu geben, die in den 50er Jahren - also vor Beginn der ersten großen Nachkriegs-Friedensbewegung - entstanden sind. Wer sich kundig machen und überraschen lassen will, tut gut daran, sich weniger aus der Sekundärliteratur und mehr aus authentischen Quellen zu informieren. So wird es lohnend sein, ebenso Nikolaus Kochs Aktions-Erfahrungen und Einsichten wie den Entwurf einer „Zivilarmee“ (siehe unten) und die entsprechenden flankierenden Aktionen zu studieren, um - mit dieser „Fracht“ im Bewußtsein - über die gegenwärtigen Vorstellungen hinausblicken und die Ideen der gewaltfreien Aktion vorantreiben zu können.

¹ Abgedruckt im Sonderband der Zeitschrift Gewaltfreie Aktion. Vierteljahresshäfte für Frieden und Gerechtigkeit, 29. Jg., 2. Quartal 1997, Heft 111/112. ISSN 0016-9390 (Festschrift zum 60. Geburtstag Eberts). Dieser Text basiert auf einem Beitrag von Konrad Tempel in „Gewaltfreie Politik in der BRD / Thesenpapiere, Statements und Protokolle“, Dokumentation der Graswurzelwerkstatt Köln 1987, S. 15ff.

² Anders ist es mit den Fakten; vermutlich verfügen diejenigen, die im Rahmen dieser Aktivitäten im Zentrum gestanden haben, - ungeachtet aller Erinnerungslücken - selbst über andere Details als die übrigen Beteiligten, vielleicht wissen sie aufgrund ihrer besonderen Rolle sogar Genaueres. Um so befremdlicher ist es für sie, wenn - immer wieder - sachlich Falsches verbreitet und damit unbewußt eher verdunkelt wird, wie es wirklich war. Kein Wunder, daß es so schwierig ist, noch weiter zurückliegende historische Ereignisse detailliert aufzuhellen und angemessen zu interpretieren. Als Beleg für diese Problematik (und als Warnung) mögen drei mit der folgenden Darstellung zusammenhängende Beispiele gelten:

- o Die 1996 mitgeteilte, falsche Behauptung, die in den 50er Jahren an Gewaltfreiheit Interessierten wie Nikolaus Koch seien nur Theoretiker gewesen, „die über Gewaltfreiheit *schrieben*, sich jedoch schwer taten, der Theorie auch beispielhafte Taten folgen zu lassen“ (Sonderheft GRASWURZELREVOLUTION 208/9, S. 15, über die WRI-Geschichte).
- o Die 1982, 1995 und 1996 „recherchierten“, falschen Behauptungen über den angeblich religiösen Hintergrund des Aktionskreises für Gewaltlosigkeit bzw. der Marschteilnehmer des ersten Ostermarsches (NDR Schulfunk; „Ostermarsche gegen den Atomtod“ / Examensarbeit Uni Freiburg; Markus Gunkel: „Unser Nein zur Bombe ist ein Ja zur Demokratie“).
- o Die 1981 erfundene und danach ständig weiterverbreitete, falsche Behauptung, der erste Ostermarsch habe unter dem Motto „Die Bombe ist böse“ stattgefunden („Die Bombe ist böse. Wie in Hamburg der Ostermarsch entstand“ in „Das andere Hamburg“; ; u.a. 1982 Sendung NDR 3 „Friedensbewegte und was sie wollen“, „Unser Nein...“).

2 *Der zeitgeschichtliche Kontext*

Im Augenblick des Handelns kann den meisten von uns nicht bewußt sein, welche später als wichtig eingestuft politischen oder sozio-kulturellen Ereignisse und Prozesse sich parallel vollzogen haben. Aber im Rückblick dürfen und müssen wir in unsere Rezeption einbeziehen, was damals die Menschen bewegt hat, welches gleichsam die Folie gewesen ist, vor der gewaltfreie Aktion stattgefunden hat: Die Spanne reicht vom Koreakrieg und der dadurch bedingten Konjunktur-Belebung über die Gründung der Bundeswehr und das KP-Verbot bis zu den Notstandsgesetzen, dem Auschwitz-Prozeß und dem Vietnam-Krieg, von der gewaltfreien (nationalistischen) Besetzung Helgolands über den US-Bus-Protest in Montgomery und den Aufstand in Ungarn bis zum Marsch auf Washington und Selbstverbrennungen in Vietnam³.

1 **Nikolaus Koch und Freunde (Rheinland)**⁴

1 *Konkretes Handeln aufgrund von Reflexion*

o Nikolaus Koch, der Hamburger Buddhist Paul Debes und andere haben 1953 als kleine Fahrrad-Gruppe erfolgreich versucht, 'nach sorgfältiger innerer und äußerer Vorbereitung' gewaltfrei die innerdeutsche Grenze infragezustellen:

„Vor einem Jahr haben wir ein kleines Experiment gemacht. Eine Gruppe von uns zog von Hamburg über Bonn nach Berlin und bewies, daß Deutsche, die nicht Parteigänger Moskaus oder Washingtons und nicht dem Fünfkrieg verfallen sind, selbst bei den damaligen Spannungen ohne Papiere die Zonengrenze überschreiten können und von der Bevölkerung diesseits wie jenseits der Zonengrenze ertragen, verstanden und geachtet werden.

Wir wollen das Experiment nicht überbewerten und seine Mängel nicht übersehen. Aber den Politikern und allen Selbsthelfern sollte doch ein Wort zu denken geben, das jenseits der Zonengrenze gefallen ist: 'Hundert solcher kleiner Gruppen - und die Zonengrenze ließe sich nicht mehr halten...'“⁵.

Eine detailliertere Beschreibung und schriftliche Auswertung dieser frühen gewaltfreien Aktion scheint nicht vorzuliegen.

o Stets im „Team“ haben Nikolaus Koch und Freunde mehrere Kurse zur Gewaltfreiheit durchgeführt, zuerst am Jahreswechsel '53/'54 in Köln („Kriegsdienstverweigerung und Friedensdienst“). Wir selbst haben an einem, unser Leben prägenden zehntägigen Kurs in Witten-Bommern teilgenommen, wo eine „Beratungsstelle des Friedensdienstes“ (!) eingerichtet worden war.

o 1957, also vier Jahre nach der ersten Aktion, riefen Nikolaus Koch und Bodo Manstein⁶, zu einer Freiwilligen-Aktion gegen die US-Atomversuche im Pazifik auf (noch bevor gewaltfreie Gruppen aus den USA ihre Vorbild gewordenen Protestaktionen mit Segelbooten starteten). Das Vorhaben wurde aufgrund intensiven Nachdenkens nicht durchgeführt und mündete in ein auf die deutsche Situation bezogenes Training⁷.

³ Für den hier dargestellten Zeitraum mögen die folgenden, stichwortartig aufgereihten Fakten einen „Geschmack“ der damaligen Zeit bieten:

'49-'51: NATO / Nehru / Mao / Alliierte: Entmilitarisierungs-Gesetze / Truman: „Politik der Stärke“ / Korea-Krieg / Orwell „1984“ / Helgoland-Besetzung

'52-'54: Tod Stalins / 17.Juni / MacCarthy / Wasserstoffbombe / „Anti-Baby-Pille“ / Kinsey-Report / Jungk „Zukunft hat schon begonnen“

'55-'57: Bundeswehr / KP-Verbot / Sowjetunion: Sputnik / USA:

Sputnik-Schock / Polen: Rapacki-Plan / Weizsäcker u.a.: Göttinger Erklärung gegen deutsche Atomwaffen / Hallstein-Doktrin / Montgomery: Bus-Protest, M.L. King / Ungarn-Aufstand

'58-'60: Chruschtschow / Kennedy / Castro / OECD/COMECON / Luftschutzgesetz / Filme „Brücke“ und „Wir Wunderkinder“ / Grass: „Blechtrommel“

'61-'64: Bau der Berliner Mauer / Johannes XXIII / Notstandsgesetze / Kuba-Krise / Auschwitz-Prozeß / Havemann / Frisch „Andorra“.

⁴ u.a. Agnes Rösler, Arnold Haubach, später Georg Jentsch / Nikolaus Koch, aufgewachsen im Widerstand gegen die französische Besatzung, erster Landesvorsitzender der Jungen Union in Süddeutschland, später Leiter der Pädagogischen Zentralbibliothek von NRW und Professor der Philosophie

⁵ „Kriegsdienst und Friedensdienst“, S.43, „Die Freiwilligen“, S. 20, vgl. auch Theodor Michaltschew, '20 Jahre Friedensrundschaue / 20 Jahre Interantionale der Kriegsdienstgegner / persönliche Erinnerungen', 1966 / Reprint Archiv Aktiv Hamburg (Wolfgang Hertle) 1996, S. 39

⁶ Bodo Manstein war damals leitender Arzt in einem Detmolder Krankenhaus, Verfasser des instruktiven Buches „Im Würgegriff des Fortschritts“ und Vorsitzender des „Kampfbunds gegen Atomschäden“.

⁷ „Eine internationale Gruppe sollte in das Atombombenversuchsgebiet... fahren und dort gegen die Versuche... protestieren. Der Wiener Kulturkritiker Günther Anders hatte zur gleichen Zeit unter dem Namen 'Aktion Arche' Ähnliches vorgeschlagen. Beide Vorhaben wurden zu einem gemeinsamen Plan vereinigt.

Bald war offenkundig, daß der Plan unter den herrschenden Umständen nicht ausgeführt werden konnte. Die Freiwilligen wären nicht unbemerkt aufs Meer gekommen... Wichtiger noch wurden die Fragen, ob der große Aufwand einer solchen...Aktion zu verantworten sei, ob sie nicht zu einer romantischen Angelegenheit werde und ob nicht zuhause dringlichere Aufgaben warten. So lud der Kampfbund unter dem Titel „Aktion Arche findet innerhalb der deutschen Grenzen statt“ die Freiwilligen zu einem Ausbildungskurs, der im Oktober '58 im Freundschaftsheim zu Bückeburg stattgefunden hat.“ „Die Freiwilligen“, S.4

2 Veröffentlichungen als Folge von reflektierten Erfahrungen

Die Ergebnisse dieses Kurses fanden ihren Niederschlag in der gemeinsamen Schrift von Koch und Manstein „Die Freiwilligen / Ausbildung zur gewaltlosen Selbsthilfe und unmilitärischen Verteidigung“ '59, in der ebenso wie in den Broschüren „Kriegsdienst und Friedensdienst“ '54 und „Revolution im Wehrdenken“ '56 die bisherigen Erfahrungen aufgearbeitet wurden.

In diesen drei Schriften lassen sich unschwer viele grundlegende „Graswurzel“-Ideen und -Einsichten erkennen (wenn auch nicht unter diesem Etikett). So haben seine mehrfachen Hinweise auf (basis-)demokratisches Verhalten nicht nur den zeitweilig bedeutenden *Kampfbund gegen Atomschäden* (Zeitschrift „Das Gewissen“ / eine Art Vorläufer des späteren IPPNW), sondern auch die deutschen WRI-Zweige in einem Sinn beeinflusst, der Graswurzel-Gedanken zumindest sehr nahekommt:

o „In der Demokratie gibt es zwei oberste Autoritäten: die Majorität und das Gewissen. Normalerweise sagt das Gewissen Ja zur Majoritätsentscheidung, auch wenn schwere persönliche Bedenken bestehen. Wenn aber das Gewissen in einen unüberbrückbaren Gegensatz zur Majorität gerät, ist es die oberste Autorität und steht über der Majorität...

Zum Wesen der Demokratie gehört das Recht und die Pflicht, Widerstand zu leisten, wenn die demokratischen Grundrechte auf keine andere Weise mehr verteidigt werden können. Das Recht auf Widerstand gegen eine totalitäre Entwicklung wird im äußersten Fall zum Recht und zur Pflicht der Revolution....“

o „Ich komme zu Ihnen als höchster Beamter der Vereinigten Staaten von Amerika. Mein Titel ist 'Citizen', d.h. Staatsbürger, und als solcher bin ich der Herrscher von Amerika. Ich möchte in meiner offiziellen Eigenschaft über die Macht des souveränen Staatsbürgers zu Ihnen sprechen.

Wenn Sie Staatsbürger sein wollen, dürfen Sie niemals erlauben, daß irgendeine Regierung, sei sie deutsch, russisch oder amerikanisch, zu Ihnen in eine andere Beziehung tritt als die Ihres treuen Dieners. Ein souveräner Staatsbürger muß, wenn seine Vertreter ihn niemals nicht vertreten, immer bereit sein, sich selbst zu vertreten. Meine Warnung ist: Behaupten Sie Ihre Souveränität des Staatsbürgers auch gegen Ihre eigene Regierung.“⁸.

Das Nachdenken Kochs berührt die Totalverweigerung, nimmt die Idee der Rotation in politischer Verantwortung ebenso vorweg wie die Sein- und Haben-Vorstellungen Erich Fromms und umreißt eine zivile Verteidigung. Niemand könne ernsthaft glauben, dem „Kriegskoloß“ und der Entwicklung auf einen totalitären Staat hin mit halben Taten, guten Reden und planlosen Einfällen begegnen zu können. Die Haupt-herausforderungen seien

- das Militärpflichtgesetz,
- die atomare Bedrohung und
- die Luftschutzplanungen.

Erforderlich sei eine aktive Selbsthilfe-Bewegung, die eine Veränderung der ausbeutenden, unterdrückenden und kriegsfördernden Verhältnisse anstrebt. Der zu leistende Friedensdienst sei nicht Angelegenheit einer bestimmten Organisation, sondern müsse sich quer durch alle Gruppen und Institutionen erstrecken, um gesellschaftlich wirksam werden zu können.

3 Versickern dieser Ansätze

Der hohe Anspruch, die manchmal befremdliche, ideologisch eingefärbte Begrifflichkeit, die damals vorherrschende Konzentration auf die Kriegsdienstverweigerung und der Mangel an handlungsbereiten Freiwilligen könnten dazu beigetragen haben, daß die Aktualität dieser politischen Handlungs-Praxis nicht erkannt wurde und daß über die pazifistischen Verbände hinaus weder aus den fortschrittlich-liberalen kirchlichen Bruderschaften noch aus den Gewerkschaften eine Resonanz kam.

2 Aktionskreis für Gewaltlosigkeit (Hamburg)

1 Konkretes Handeln aufgrund von Weltanschauung

Im Rahmen der Internationale der Kriegsdienstgegner und später des Verbands der Kriegsdienstverweigerer bildete ab 1956 lang ein Kern von 10 bis 15 Arbeitern, Handwerkern, Schülern, Studenten und jungen Lehrern zwischen 18 und 25 Jahren (darunter nur zwei Frauen) den Aktionskreis. Geprägt durch die weltanschaulich-prinzipiellen Positionen des bulgarischen Anarchisten Theodor Michaltscheff⁹, durch Nikolaus Koch und die von den Gründern Helga Stolle (Tempel) und Konrad Tempel eingebrachten Quäker-Auffassungen (Verantwortung des Individuums/Warte nicht auf andere/Konsens-Prinzip), entwickelte sich aus der bürgerlich-pazifistischen Grundsatzhaltung ein starkes Handlungsbedürfnis. Inspiriert durch die Londoner PEACE NEWS und die dadurch gewonnenen Kontakte fühlte sich der Kreis eher mit ameri-

⁸ „Die Freiwilligen“, S.15; 2 Kriegsdienst und Friedensdienst“, S. 40, „Die Freiwilligen“, S. 16. So ähnlich argumentierte der oberste US-Ankläger im Nürnberger Prozeß, der Bundesrichter Jackson: „Es ist nicht die Aufgabe der Regierung, die Bürger vor Irrtümern zu bewahren. Es ist Aufgabe der Bürger, die Regierung vor Irrtümern zu bewahren.“

⁹ Schriftleiter der in Hamburg erscheinenden FRIEDENSRUNDSCHAU und Generalsekretär des deutschen WRI-Zweigs Internationale der Kriegsdienstgegner

kanischen und englischen Aktivisten der WAR RESISTERS' INTERNATIONAL verbunden als mit deutschen Gruppen .

- o Ab 1956: Übungskurse für die ersten deutschen Kriegsdienstverweigerer und Trainings in gewaltfreiem Verhalten (Hamburg, Frankfurt, Stuttgart u.a.).
- o 1958: Versuch, die Londoner Hyde-Park-Diskussionen auf einen Park beim Hamburger Hauptbahnhof zu übertragen (aber die vermeintlich provokativen Reden riefen keine Resonanz hervor).
- o 1958: Erste mehrtägige „Mahnwache“¹⁰ im Anschluß an die letzte große „Kampf-dem Atomtod-Kundgebung“ durch den Aktionskreis und Mitglieder der drei pazifistischen Verbände vor dem Hamburger Rathaus.
- o 1959: 4 Wochen lang abendliche Mahnwachen vor dem französischen Konsulat / Protest gegen die Atomtests in der Sahara und Unterstützung einer gewaltfreien Aktion des internationalen Komitees für direkte Aktionen.
- o Aufgrund von Erfahrungen beim englischen Aldermaston-Marsch vergebliche Suche in Norddeutschland nach einem (atomaren) „Todeszentrum“ als Zielpunkt eines Protestes. 1960 Initiierung und koordinierende Gesamtplanung der ersten deutschen, sternförmigen Ostermärsche (K.T.)¹¹.
- o 1960: „Aktion Maulwurf“ / Protest gegen den Bau eines Atomschutz-Bunkers in Hamburg-St.Pauli¹².
- o 1961/62: Mitbegründung der (WRI-)Welt-Friedens-Brigade in Beirut (*Vorläufer der heutigen Peace Brigades International*), 1961: Koordinierung des Marsches von San Francisco nach Moskau (bei-des H.T.), Training deutscher Teilnehmer in Bückeburg (K.T.).

2 Veröffentlichungen als Folge von Literatur-Rezeption

Das Studium von Gandhi, Nkrumah, King u.a. führte 1958/59 zur Veröffentlichung von zwei „*TEXTEN ZUR GEWALTLOSIGKEIT*“: *Gene Sharp* „Auf anderen Wegen“ und *Henry David Thoreau* „Ziviler Ungehorsam“ (Widerstand gegen die Regierung) als erste deutsche Einzelpublikation.

1962/63: Übersetzung und Herausgabe von *Charles Walkers* „Handbuch zur Planung von direkten, gewaltlosen Aktionen“ durch H.T. und K.T.¹³.

3 Hinwendung zu überregionalen Aktivitäten

Mehrere Mitglieder des Aktionskreises waren in den ersten Jahren des Ostermarsches regional und überregional mit der Koordinierung und Organisation befaßt. Verstärkt durch die Auseinandersetzung mit Gruppen aus der Arbeiterbewegung (die durch Berührungängste beider Seiten bestimmt war) formulierte der Aktionskreis 1963 zwar - zum ersten Mal - ein Selbstverständnis, aber die Vitalität der Gruppe war - nach sieben Jahren - erschöpft und durch die neue Aktionsform so beansprucht, daß es - trotz der Vorsätze - nicht mehr zu einem weiteren praktischen „Experimentieren“ kam.

3 Die Gewaltfreie Zivilarmee / GZA (Stuttgart)

1 Reflexion und Veröffentlichung eines Handlungs-Entwurfs

1962 veröffentlichte eine „Aktionsgruppe von ungefähr 20 jungen Angestellten, Arbeitern und Studenten im Alter von 20 - 25 Jahren“ das sorgfältig ausgefeilte Modell einer straff organisierten pazifistischen Kampfeinheit oder „Kadertruppe“: „Die Gewaltfreie Zivilarmee“. Der Name des Hauptautors, Theodor Ebert, wird nirgends genannt. Die Verfasser haben nach eigenem Verständnis die „Grundlagen der neuen politischen Theorie und Praxis der Gewaltfreiheit zusammengestellt“. „Die Stimme der jungen Generation“ präsentiert ein ausdrücklich neues Handlungskonzept für Pazifisten, das über die bloße Verneinung des Krieges und die Ablehnung der Atombombe hinausgehen soll. Der Entwurf richtet sich - als Folge der Abriegelung der DDR-Grenze '61 - in Teilen auf die deutsche Wiedervereinigung aus.

Im Keim sind hier wesentliche Elemente der von Ebert später ausdifferenzierten Konzeption gewaltfreien Handelns angelegt. So wird hier erstmals zwischen 'gewaltlos' und 'gewaltfrei' unterschieden (und nicht erst in Eberts Doktorarbeit), so werden einige der schon '58 aus dem Norwegischen übersetzten „Satyagraha-Normen“ Gandhis variiert, so werden Grundlinien der späteren 'Sozialen Verteidigung' beschrieben.

2 Konkretes Handeln als Erprobung

Die Mitglieder der Gewaltfreien Zivilarmee legen Wert darauf, ihre Überlegungen experimentell zu erforschen: Was gelingt uns? Wie sind unsere Wirkungen? .

¹⁰ Der Begriff „Mahnwache“ wurde im Aktionskreis durch den jungen Glasermeister *Jürgen Grimm* „erfunden“ (Übersetzung von 'vigil'). Aus England kamen zu dieser vierzehntägigen Mahnwache die WRI-Aktivistinnen *April Carter* und *Pat Arrowsmith*, aus USA WRI-Ratsmitglied *Bayard Rustin*.

¹¹ *Konrad Tempel* war bis 1964 Sprecher der späteren Kampagne für Abrüstung und Demokratie, die die Basis der sich aus ihr entwickelnden „Außer-parlamentarischen Opposition“ war; viele Leitfiguren der Studentenbewegung von '68 und der Anti-Notstands-Bewegung haben im Rahmen der Ostermärsche ihre ersten Demonstrationserfahrungen gemacht.

¹² analysiert in „Gewaltfreie Politik in der BRD / Thesenpapiere, Statements und Protokolle“, Dokumentation der Graswurzelwerkstatt Köln 1987, S. 15ff.

¹³ Theo Ebert berichtet, er habe 1967 vor der Freien Universität Berlin an einem Abend mehr als 100 Exemplare verkauft; die Schrift war auch aufgrund des späteren „Raubdrucks“ bis in die zweite Friedensbewegung hinein verbreitet.

- o Sie starten mehrere phantasievolle politischen Vorhaben, so z.B. eine Anti-Luftschutz-Aktion mit Gasmasken und werten sie sorgfältig aus.
- o Sie engagieren sich in der Ostermarsch-Arbeit (und nehmen - in einheitlich-uniformer Kleidung - an den Demonstrationen teil).
- o Aufgrund ihrer kritischen Beobachtung tagespolitischer Ereignisse ist die GZA die erste deutsche Gruppe, die in der SPIEGEL-Affaire für Pressefreiheit und gegen die 'treffsichere' 'Eingreif'-Politik des Ministers F.J. Strauß demonstriert.
- o Sie protestiert ebenso gegen das NATO-Manöver „Fallex 62“ wie zugunsten verfolgter französischer Kriegsdienstverweigerer anlässlich des Besuchs von Staatspräsident de Gaulle (in einer verbotenen Demonstration, die wie alle GZA-Aktivitäten auf Schmalfilm dokumentiert wurde).
- o Die Beteiligung an einer 'konstruktiven Aktion', der seit Pfingsten '61 (nach einem Vortrag von K.T.) unter Theodor Eberts Mitwirkung gestarteten ganztägigen Fastenaktion 'Samstag 24' zugunsten der indischen Landschenkungsbewegung, gehört wie selbstverständlich von Anfang an zu diesem Konzept.

3 Lernen aus Versuch und Irrtum

Daß die Ideen der GZA bald vergessen wurden, hing vermutlich von mehreren Faktoren ab:

- o Das Ganze bezog sich zu stark auf die „Befreiung des von der SED beherrschten Teils unseres Vaterlands“. Der Entwurf ließ sich trotz verbaler Distanzierung vom Kalten Krieg zu glatt in das Schwarz-/Weiß-Muster „guter Staat“ hier / „böser totalitärer Staat“ dort einordnen. Deshalb lehnten ihn nicht nur die „skeptischen Linken“ ab, sondern auch andere, die sich aus den vereinfachenden Denkweisen gelöst hatten und zu gesellschaftskritischer Analyse drängten.
- o Struktur und Arbeitsweise der vorgestellten Kadertruppe ähnelten militärisch-autoritären Gegebenheiten so sehr und entsprachen so wenig basisdemokratischen Ansprüchen, daß kaum jemand zustimmen konnte, der in einer antimilitaristischen und emanzipatorischen Tradition stand.
- o Die offenkundig geringe Rezeption der vorliegenden deutschen und ausländischen Anti-Kriegs- und Befreiungs-Literatur spiegelte zudem die noch fehlende Einbindung in die Zusammenhänge des internationalen Pazifismus - mit der fatalen Folge einer auch von auswärts ausbleibenden Unterstützung. Kaum jemand machte sich die Mühe, kritisch-herausfordernd auf diesen Ansatz einzugehen¹⁴. Ungeachtet dessen bleibt es das Verdienst von Theodor Ebert, Günther Fritz und ihren Freunden, den Gedanken: *mithilfe paramilitärischer Organisationsformen gewaltfreie Politik zu machen*, konsequent durchgespielt und damit ungewollt dokumentiert zu haben, daß es auf diese Weise n i c h t geht. Aber auch Wege, die Sackgassen deutlich machen, sind nützlich: so weit erkennbar, hat dieses Scheitern an mehreren Stellen neue Motivation für den Weg der Gewaltfreiheit freigesetzt.

4 Ausbreitung von Ideen gewaltfreien Handelns

1 Voraussetzungen und Beispiele

- o Nach den für die Kriegsdienstverweigerer-Verbände belebenden Ostermarsch-Erfolgen kam es aufgrund eines Antrags von Theodor Ebert '62 zu einem Beschluß im Kongress des Verbands der Kriegsdienstverweigerer, die Politik der Gewaltlosigkeit zur Politik des VK zu machen. In einem Folge-Treffen in Bückeburg, in der es darum ging, „auf die Frage der Abschreckungsstrategen eine Antwort zu finden“ (Ebert) wurde eine lange fällige Vernetzung beschlossen; durch die Einrichtung von „konsequent / Nachrichten der Aktionsgruppen für gewaltfreien Widerstand“ ab Mai '63 sollte der Austausch über Vorhaben und Strategien verstärkt werden.
- o Seit dem Sommer '61 waren nämlich in mehreren Städten Aktionskreise für Gewaltlosigkeit entstanden. „Es gilt, diese Entwicklung zu fördern... Einer raschen Entwicklung fehlen in der BRD heute aber drei Dinge: London, Gandhi und PEACE NEWS....“¹⁵. In all diesen Gruppen wurde ein Literatur-Studium betrieben und nach neuen Handlungsmöglichkeiten gesucht.
- Neben den Gruppen in Hamburg und Stuttgart gab es in Hannover um den Pädagogik-Professor Heckmann, der auf dem ersten Ostermarsch geredet hatte, einen Arbeitskreis für Fragen des nichtverletzenden Widerstands. Seit '61 wirkte in Frankfurt die 'Aktion Gandhi' später 'Gewaltlose Aktion' mit Protestaktivitäten bei der Militärmission gegen den Atombombenversuch der Sowjetunion und - mit Sitzstreik - gegen eine Ausstellung der Bundes-Luftwaffe. Weitere Gruppen gab es zu dieser Zeit in Kiel und Berlin.

¹⁴ Eine Ausnahme bildete der Bremer Oberkirchenrat Hans Kloppenburg, der sich schon 1960/61 - u.a. bei seinen Freunden von der SPD und den Gewerkschaften - für die Initiatoren des Ostermarsches eingesetzt und sich mit ihnen nachdenkend zusammengesetzt hatte. Seine einführenden, ermutigenden Anfragen in bezug auf die „Gewaltfreie Zivilarmee“ sind nach seinem Tod in der *gewaltfreien Aktion 65/66/67, S. 2ff.* veröffentlicht worden.

¹⁵ konsequent / Nachrichten der Aktionsgruppen für gewaltfreien Widerstand 1 / '63: „d.h. ein natürlicher geographischer Mittelpunkt für ein Kontaktnetz, eine einheitliche Willensrichtung, die in einer Organisation und nach Möglichkeit in einer Person verkörpert wird, und ein Nachrichtenorgan.“

2 APO und Graswurzel-Ansatz

Über die politischen Aktionen dieser Gruppen ist wenig bekannt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ihre Energien durch die Veränderungen der Kampagne für Demokratie und Abrüstung, die aufkeimende Studentenbewegung, den Kampf gegen die Notstandsgesetze und die folgenden Bemühungen der Außerparlamentarischen Opposition / APO absorbiert worden sind. Auch waren inzwischen Struktur-Analysen der (west)deutschen Gesellschaft in den Vordergrund gerückt, so daß die Beschäftigung mit Fragen aktionsbezogener Gewaltfreiheit zurücktrat. Die Arbeit der erst '66 - als „Nachkömmling“ - entstandenen Aktionsgruppe in Augsburg führte dann durch Wolfgang Hertles Engagement¹⁶ in die späteren Graswurzelaktivitäten, die ein weiteres Kapitel gewaltfreier Aktion in Deutschland bedeuten.

nächste Seite

Es geht um 'richtiges' Verhalten in Konfliktsituationen

Anmerkungen zu pädagogischen Aspekten
in Veröffentlichungen von Theodor Ebert

¹⁶ Wolfgang Hertle: Manuskript 'Global denken - transnational lernen - lokal handeln / Lernprozesse mit zivilem Ungehorsam in den Siebziger Jahren' für „Ziviler Ungehorsam“ / Komitee für Grundrechte und Demokratie '92, sowie Sonderheft Graswurzelrevolution 208-9/96, S. 15.63

Konrad Tempel

Es geht um 'richtiges' Verhalten in Konfliktsituationen

Anmerkungen zu pädagogischen Aspekten
in Veröffentlichungen von Theodor Ebert¹⁷

- 1 Zur Aktualität
- 2 Zur Schwierigkeit, sich die eigenen Wurzeln bewußt zu machen
- 3 Zur Notwendigkeit, in Zusammenhängen zu denken
- 4 Zur Rolle pädagogischer Überlegungen im Kontext Ebertschen Denkens
- 5 Zur Vorbereitung auf den Ernstfall
- 6 Zu frag-würdigen Überlegungen
- 7 Zur weiteren didaktischen Perspektive

1 Zur Aktualität

Anfang '96 wurde vom Forum Ziviler Friedensdienst in Zusammenarbeit mit dem Bund für Soziale Verteidigung der von einer Experten-Kommission erarbeitete Ausbildungsplan für den ZFD vorgelegt¹⁸. Dieses Curriculum bildet die Grundlage für das mithilfe des Landes Nordrhein-Westfalen im Frühjahr '97 beginnende Training von 20 Freiwilligen in gewaltfreier Konfliktbearbeitung, die überwiegend in Ex-Jugoslawien tätig sein werden. Soweit erkennbar, handelt es sich dabei um die erste intensive und längere Ausbildung für Projekte von Nicht-Regierungs-Organisationen nicht nur in Europa, sondern u.W. weltweit. Vor diesem Hintergrund gewinnt der Blick auf pädagogische Aspekte im Werk des vermutlich am tiefsten in der Friedensbewegung wurzelnden deutschen Politologen, der schon '74 den Begriff 'Ziviler Friedensdienst' geprägt hat, eine besondere Bedeutung.

2 Zur Schwierigkeit, sich die eigenen Wurzeln bewußt zu machen

Wer in den fünfziger Jahren die ersten politischen Erfahrungen in pazifistischen Zusammenhängen gemacht hat, konnte von denen, die damals am profiliertesten öffentlich für 'gewaltlosen' Kampf eintraten, nur wenig von den Quellen wahrnehmen, aus denen sie geschöpft hatten¹⁹.

Nikolaus Koch hat m.W. keinen seiner politischen Lehrer erwähnt, weder Milton Mayer noch Mohandas Gandhi; es sieht so aus, als habe auch Theodor Michaltscheff nie darauf hingewiesen, was er dem wichtigsten Werk des deutschen Vorkriegs-Pazifismus - Franz Kobler 'Gewalt und Gewaltlosigkeit / Handbuch des aktiven Pazifismus', Rotapfel-Verlag, Zürich und Leipzig, 1928 - verdankt. Die Trainings-Kollektive, die in den 80er Jahren so verdienstvoll zur Verhaltens-Sicherheit in der Friedensbewegung beigetragen und viele Menschen auch für weiterführende Fragen der Gewaltfreiheit interessiert haben, meinten aufgrund ihrer Anlehnung an die ihnen vertraute Praxis in USA, daß mit ihnen selbst die ersten Gewaltfreiheits-Trainings in Deutschland begonnen hätten. Und sogar ein so integrierter und kundiger Experte für die Geschichte der Gewaltfreiheit wie Wolfgang Hertle berichtet im historischen Rückblick so verkürzt, daß in bezug auf Graswurzel-Aktivitäten der Eindruck entstehen muß, deren Praxis-Geschichte habe erst 1969 begonnen.

Kurz: Es scheint hierzulande eine gewisse Schwierigkeit und Scheu zu geben, sich die eigenen Wurzeln bewußt zu machen und - vor allem im Rahmen der Weitergabe des Gelernten - zu vermitteln, daß wir alle auf den Schultern von anderen stehen. 'Es fehlt selbst in engagierten Gruppen das Wissen um Traditionen im eigenen Land' (Hertle, '92).

¹⁷ Abgedruckt im Sonderband der Zeitschrift Gewaltfreie Aktion. Vierteljahresshefte für Frieden und Gerechtigkeit, 29. Jg., 2. Quartal 1997, Heft 111/112. ISSN 0016-9390 (Festschrift zum 60. Geburtstag Eberts).

¹⁸ 'Es erschien allen Beteiligten unerlässlich, daß neue Lernerfahrungen zu berücksichtigen waren; aus diesem Grund ist manches von dem eingeflossen, was in den letzten Jahren in der Friedens- und Konfliktforschung, den Trainings in gewaltfreier Aktion, der Erwachsenen-Didaktik und der emanzipatorischen Lernforschung an grundlegenden Erkenntnissen gewonnen worden ist. Zudem konnten die Wertvorstellungen nicht außer acht gelassen werden, die im Rahmen der Friedens- und Ökologie-Bewegung und des 'konziliären Prozesses' in politische, berufliche und private Lebenspraxis umgesetzt worden sind.' (S. 3) Seit 1996 gibt es im friedenskirchlichen Rahmen das auf gewaltfreie Konfliktarbeit zielende 'Schalomdiakonot' und bieten verschiedene unabhängige Organisationen über die für Entwicklungshilfe üblichen Einführungen hinaus auch 'Module' für Konfliktbearbeitung an. Die Kirchenprovinz Sachsen der Evangelischen Kirche bietet einen entsprechenden nicht-permanenten, über zwei Jahre gehenden Kurs. Die Fachhochschule Potsdam arbeitet an Ausbildungsgängen für den Zivilen Friedensdienst, die Universität Marburg kündigt einen entsprechenden Nebensstudiengang an.

¹⁹ Wer zu Beginn der 50er Jahre neu in pazifistische Verbände eintrat, hatte wenig Chancen, persönlich oder lesend etwas von Henry David Thoreau, Bart de Ligt, Henriette Roland-Holst, Martha Steinitz, Kurt Hiller, Oskar Ewald, Helene Stöcker u.a. zu erfahren. Helga Tempel und ich selbst haben erst durch die Londoner PEACE NEWS und die persönliche Bekanntschaft mit deren zeitweiligem Redakteur Gene Sharp Einblick in die große Tradition pazifistischer Praxis von Thoreau bis Dorothy Day gewonnen.

3 Zur Notwendigkeit, in Zusammenhängen zu denken

Es sieht so aus, als habe T.E. - im Gegensatz zu anderen - von der ersten Veröffentlichung an erkannt, daß die eigenen Ideen um so wirkungsvoller aufgenommen werden, je stärker sie durch frühere Denker / 'Vor-Denker' und Praktiker / 'Vor-Bilder' gestützt werden.

Er wußte seit der „Gewaltfreien Zivilarmee“ (GZA /'62), daß es nicht nur wegen der wissenschaftlichen Redlichkeit und Klarheit angebracht ist offenzulegen, durch welche anderen Veröffentlichungen die publizierten Gedanken mitgeprägt sind, sondern auch wegen der Leserinnen und Leser: sie erhalten Anregungen zum selbständigen Weiterarbeiten und werden in die Lage versetzt, die Autoren in einem größeren geistigen Kontext zu sehen²⁰.

Die Einsicht in den Beziehungs-Zusammenhang erscheint gerade für die Entwicklung einer jungen, transnationalen Idee von großer Bedeutung: einerseits werden für die Leser die engen - hier nationalen und kulturellen - Grenzen durchlässig und es kann sich ein offeneres, weltbürgerliches Bewußtsein anbahnen, andererseits gewinnen sie ein Verständnis dafür, daß nicht jedes Mal das Rad 'neu erfunden werden muß', sondern daß auch in alternativen politischen Bezügen generationsübergreifend gelernt werden kann und sollte. Ebert: 'Wir fangen nicht bei Punkt Null an...' ('93)

4 Zur Rolle pädagogischer Überlegungen im Kontext Ebertschen Denkens

Fast alle Veröffentlichungen - von der GZA über den „Gewaltfreien Aufstand“ ('67/78) bis hin zu den Reden in Jena ('92) und Templin ('94) - enthalten auch Anmerkungen zum Lernen des vielfältig umschriebenen neuen Denkens und Verhaltens. Wer das Gesamtwerk überblickt (diesen Anmerkungen liegen 14 unterschiedliche Texte ab '62 zugrunde), wird unschwer erkennen, daß sich eine deutliche Linie abzeichnet: von dem Plan, das 'richtige Verhalten in Konfliktsituationen praktisch zu erproben' und zu üben (GZA) bis zum 'Schlüssel der (gesellschaftlichen) Umgestaltung: der Entwicklung und der möglichst vielfältigen Erprobung eines... Ausbildungs-Konzepts' ('94). Die im Laufe der Jahre immer differenzierter werdenden Einschübe und z.T. umfangreichen Überlegungen zum Training in Gewaltfreiheit spiegeln die bewußt einbezogenen eigenen Lehr- und Lern-Erfahrungen und zeigen deutlich, wie stark ihm daran gelegen ist, die enge fachwissenschaftliche Sichtweise zu überwinden und sich pädagogischen Fragen zu stellen: Wie lernt der erwachsene Mensch am besten neues Verhalten? Welches sind dafür die intentionalen und die grundsätzlichen 'Essentials'? Welche weiteren didaktischen Aspekte sind zu bedenken? Welche methodischen Möglichkeiten können aufgrund der vorherigen Reflexion zu optimalen Ergebnissen führen? Wo liegen die Grenzen pädagogischer Vermittlung?

Er zitiert einmal einen Studenten, der aufgrund des Ebertschen Bedürfnisses, mehrperspektivisch zu denken, einerseits als Forscher, andererseits als politisch Engagierter zu wirken, von der 'wandelnden Wechselwirkung' spricht. Genau das ist es: Von Beginn seines öffentlichen Wirkens an hat der engagierte Politologe sich den pädagogischen Implikationen des Erlernens gewaltfreier Einstellungen und Techniken geöffnet, selbst die Praxis gesucht und aufgrund seiner diesbezüglichen Erfahrungen in 'wandelnder Wechselwirkung' sein eigenes Sensorium für erziehungswissenschaftliche Aspekte geschärft. Natürlich ist aus ihm kein Experte für Erwachsenen-Didaktik geworden, aber die erkennbar unaufhörliche Beschäftigung mit Trainings-Fragen hat seinem Gesamtwerk einen unverwechselbaren Stempel gegeben: Wer ihn liest oder als Lehrenden erlebt, begreift in kurzer Zeit, daß Wissenschaft praktisch werden kann, daß es sinnvoll und möglich ist, Gewaltfreiheit theoretisch zu durchdringen und zugleich handlungsorientierte Vermittlungsprozesse einzuleiten.

5 Zur Vorbereitung auf den Ernstfall

Den unauflöslichen Zusammenhang von Mitteln und Zielen hat T.E. von der ersten Beschäftigung mit Gandhi an immer wieder hervorgehoben ('62/GZA). Schon früh formuliert er Gedanken zum methodischen Handeln, die dem Bedürfnis einer ganzen Generation entsprechen und leitmotivisch auch seine pädagogischen Bemühungen prägen: 'Wenn die Demonstranten wollen, daß die Öffentlichkeit ihre Ziele erörtert, dann müssen sie selbst über ihre Methoden nachdenken. Sonst kann es geschehen, daß die Öffentlichkeit nur über die Methoden und die Demonstranten nur über die politischen Inhalte der Aktionen sprechen.' Es ist 'höchste Zeit, die einzelnen taktischen Maßnahmen bewußt in den Rahmen einer...Gesamtstrategie einzufügen.' (Frankfurter Rundschau 11.11.68)

o Er weiß, daß es ebenso um die Ausrichtung auf konkrete Fälle im Idealfall 'vor Ort', um Situationsanalyse und Techniken gewaltfreien Handelns wie um die innere Entwicklung der Freiwilligen geht und erwähnt '92 sogar die kontemplative Dimension. Besondere Aufmerksamkeit widmet er durchgehend den für gewaltfreies Wirken nötigen Haltungen: Wohlwollen zeigen. Furcht überwinden, wahrhaftig, eindeutig und sorgfältig sein, sich innerlich disziplinieren, zwischen Sache und Person unterscheiden, Schwächen

²⁰ Nur ein einziges Mal weichen die Autoren dieses Entwurfs von ihrem eigenen Selbstanspruch ab (S.34ff). Es erfolgt kein Hinweis, daß die vorgestellten 'Normen' des Verhaltens z.T. wörtlich von Johan Galtung und Arne Naess (1955) übernommen und variiert worden sind und daß sich die Vorlage auf Gandhis politische Ethik bezieht.

nicht ausnutzen, sich nicht unterwerfen ('62/GZA). Er hat ab '73 im Sinn, daß Trainings letztlich Bewußtseinerweiterung und Entfaltung schöpferischer Fähigkeiten (also Persönlichkeitsentwicklung) bewirken müßten (GA 15/73). Er erkennt, daß es - auch - um schwierige Prozesse der Selbsterziehung und -einschätzung geht und reicht den Freiwilligen und ihren TrainerInnen erste grundlegende Fragen dafür zu: Warum soll und will ich Solidarität üben? Warum soll und will ich gewaltsame, d.h. Personen verletzende Handlungen aus meinem Repertoire ausscheiden? Wie gehe ich mit meiner eigenen Verletzlichkeit und - wenn es zum Äußersten kommt - Sterblichkeit um? (Die entsprechende Umsetzung in Trainingsarbeit wird noch nicht deutlich.)

o Noch vor dem ersten, ausführlich beschriebenen Kurs im Rahmen seiner Universitätsarbeit wird ihm bewußt, daß in der Regel Trainingsangebote aus praktischen Erfahrungen heraus angeboten werden, 'noch etwas handgestrickt' (GA 15/73). Immer deutlicher wird ihm, daß die 'Improvisation' zugunsten einer Kombination von 'Übungseinheiten' in einem systematischen Gesamtplan ('94) aufgegeben werden müßte. Er scheint zu verstehen, daß die bisher eher liebhaberische ('dilettantische') Vorgehensweise von einer eher professionellen abgelöst werden müßte, wenn die Ausbildung profund sein und eine 'lebenslange Perspektive' bieten soll. In seiner Rede vor Pädagogen von '86 formuliert er vier wesentliche didaktische Gesichtspunkte von Lehr- und Lernprozessen: die Lernenden bedürften 1) eines Problembewußtseins, 2) der Aussicht auf eine besser funktionierende Alternative, 3) des technischen Know-hows, um diese Alternative zu realisieren und 4) der Moral, trotz aller Widrigkeiten an dem als richtig Erkannten festzuhalten. Er umkreist in Gedanken auch die Problematik des Bewußtseins der 'Lehrenden' / TraineeInnen, die neben dem Befähigen auf das Ermutigen Wert legen sollten. (GA 68/86)

o Schon in den 60er Jahren wird - von Gandhi her - die Möglichkeit des eigenen Irrtums eingeräumt. Je älter T.E. wird, desto stärker betont er in bezug auf die neuen Perspektiven, die die Gewaltfreiheit eröffnet, und auf das notwendig damit verbundene Lernen die Relativität der Bemühungen und die Notwendigkeit, das eigene Scheitern einzukalkulieren und die kritische Distanz sich selbst gegenüber zu stärken. Dieser Anspruch einer selbstkritischen Haltung bleibt jedoch in eine optimistische Grundstimmung eingebettet, die seit '62 bis heute alle pädagogischen Überlegungen bestimmt, eine spirituelle Dimension enthält und zur Zuversicht einlädt.

6 Zu frag-würdigen Überlegungen

Vermutlich wäre auch Theodor Ebert beunruhigt, wenn alles, was ihm einfällt, auf vorbehaltlose Zustimmung stieße. Abgesehen davon, daß dann die manchmal schmerzhaften, aber stimulierenden Anregungen von außen fehlen würden, gäbe ihm eine solche Perfektion den fatalen Eindruck von Unfehlbarkeit, der jeden lebendigen wechselseitigen Austausch ersticken könnte.

Andererseits ist es geradezu die Pflicht unserer Mit-Streiterinnen und Mitstreiter, Einschränkungen zu machen und Nein zu sagen, damit wir nicht dort stehenbleiben, wo wir uns arrangiert haben oder selbstverliebt verweilen.

Für mich gibt es vier unterschiedlich gewichtige didaktische - also auf das Lernen und Lehren von Gewaltfreiheit bezogene - Aspekte, die ich für problematisch, also für abklopfenswert und damit 'fragwürdig' halte.

o Seit der GZA spricht Theodor Ebert immer wieder neu von 'Einsatzgruppen' und 'Kadern', ohne anscheinend die negative Besetztheit dieser Sache und dieser Begriffe mitzudenken: 'Da es sich beim Zivilen Friedensdienst um ... möglicherweise von nichtstaatlichen Organisationen geleitete Einsatzgruppen handelt, wären sie beweglicher und schneller als Blauhelme oder UNO-Truppen, die erst nach umständlichen Willensbildungsprozessen ... zum Einsatz kommen könnten.' 'Nach Fortbildungslehrgängen könnte man ... die Ausbildungskader des ZFD gewinnen. Ich rechne mit einer einjährigen Anlaufzeit bei der Ausbildung und Auswahl der Kader' ('93) .

Angesichts der hohen Sensibilität in unserer Gesellschaft gegenüber erkennbar politisch und weltanschaulich autoritären Strukturen, ist es nicht leicht zu verstehen, daß nicht auf diese Bezeichnungen des zweifellos nötigen personellen 'Ferments' in den fälligen gesellschaftlichen Veränderungen verzichtet werden kann. (Es ist allerdings der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß das Problem nicht in den Begrifflichkeiten, sondern in der Sache selbst liegt, worauf auch der aufschlußreiche Hinweis auf das schnelle Eingreifen deutet. Sollte es so sein und hat der Autor womöglich nachwievor eine paramilitärische 'Truppe' vor Augen, die - ohne viel basisdemokratische Beratung - auf Weisung handelt, so wäre dies eine in der Friedensbewegung überholt geglaubte Position; wegen der sonstigen 'Fortschrittlichkeit' T.E.s läge hier ein Beispiel von 'Ungleichzeitigkeiten im Bewußtsein' vor.)

o Der in den letzten Jahren stärker variierte und ausgefeilte Gedanke von der Vorbereitung auf 'Extrem-situationen', besonders entfaltet in der Jenaer Rede von '92, hat etwas mit nüchterner Betrachtung von Gefährdungen für Mitarbeiter in der zivilen Konfliktbearbeitung zu tun. Durch die differenzierten Überlegungen und die - in der Tat relevanten - Fragen des Autors dazu wird den Lesern nahegelegt anzunehmen, daß dies ein zentraler Ausbildungsbestandteil sein müsse, weil etwa im Rahmen des ZFD prinzipiell reale Lebensgefahr für die Beteiligten bestehe. Dieser Gefahr einer Fehlinterpretation ist u.U. vor allem

dadurch zu begegnen, daß andere Trainings-Inhalte mit gleicher Intensität dargestellt werden, so daß diese Komponente in ihrer systemischen Gewichtung und damit Relativität begriffen werden könnte. Nun ist aber andererseits gerade nicht so, daß die 'höchst gefährlichen' ('92) Extremsituationen Regelfälle der Wirklichkeit darstellen: gewaltfreie, zivile Konfliktbearbeitung ist - nach bisherigen Erfahrungen und in den entsprechenden Vorüberlegungen - primär Alltagsarbeit und vollzieht sich unspektakulär und eher unbemerkt. Vor diesem Hintergrund besteht die Gefahr, daß die Ebertschen Überlegungen trotz ihrer Ernsthaftigkeit kontraproduktiv in die falsche Richtung leiten: sie schrecken möglicherweise Interessenten und potentielle Projektträger ab, anstatt sie für den neuen Ansatz aufzuschließen.

o In keiner der zugrundegelegten Schriften taucht explizit der Gedanke auf, die Vor-Erfahrungen derer zu nutzen, die sich in gewaltfreiem Verhalten trainieren lassen; es sieht so aus, als begänne die 'Sozialisation' in vernünftigem Konfliktverhalten erst beim Eintritt in den entsprechenden Kurs. Dies aber ist einer der wichtigsten Ansprüche didaktisch-emanzipatorischen Denkens: die Erwachsenen in ihrem So-Sein und Geworden-Sein ernstzunehmen und dort zu beginnen, wo sie stehen. Die von T. E. beschriebenen Trainings - auch die 'Modellkurse' - setzen nach meiner Interpretation eher so an, daß die TrainerInnen den richtigen Weg wissen, zwar im Detail Anregungen aufnehmen, aber grundsätzlich die Richtung und Durchführung bestimmen, so daß offenbar auch die Mitgestaltungsfähigkeit der Lernenden unterschätzt wird.

Dem gegenüber wird in dem 'Ausbildungsplan für den ZFD' auf der Grundlage erziehungswissenschaftlicher und erwachsenen-didaktischer Einsichten gerade auf das gesetzt, was die Freiwilligen (schon) mitbringen²¹. Deshalb ist es - wie im ZFD- Curriculum detailliert begründet - angeraten, den griffigen und auf den ersten Blick einleuchtenden Begriff 'Alphabetisierung' nicht zu verwenden: er signalisiert, daß das Entscheidende noch vor den Lernenden liegt, anstatt ihr Zutrauen in die schon vorhandenen Kräfte und Fähigkeiten zu wecken und damit Lernmotivation freizusetzen.

o Es ist verständlich, daß in bezug auf die methodische Gestaltung von Trainings der Blick eines Hochschullehrers fasziniert auf praktische Übungen und spielerische Formen der Aneignung des neuen Verhaltens fällt. Seine Skala reicht von 'Rollenspielen' über 'operative Spiele' bis zu 'Konfliktszenarien' und planspielähnlichen Formen, die ergänzt werden durch Real-Begegnungen und 'Erkundungen'. Während seine Einsichten über die für zivile Konfliktbearbeitung nötige Breite der Ausbildung immer differenzierter werden, hat er die Komplexität von Lernprozessen und die daraus resultierenden aufeinander aufbauenden, zumindest verzahnten, methodisch notwendigerweise vielfältigen Lerngänge erst ansatzweise im Blick ('86 wird vom Autor gegenüber Pädagogen die Bedeutung von 'ganz simplen Übungen' hervorgehoben und noch '92 spricht er davon, daß der größte Ausbildungsbedarf in bezug auf praktische Übungen - für extreme Situationen- bestehe). Die bisher anscheinend eher isolierte Betrachtung und Verwendung einzelner Mikro-Verfahren und die damit verbundene Gefahr der additiven Reihung von Lernschritten könnte unter der Perspektive der emanzipatorischen Erwachsenen-Didaktik ohne großen Aufwand möglicherweise überwunden werden.

7 Zur weiteren didaktischen Perspektive

Es gibt Indizien dafür, daß in der Friedensbewegung seine Berichte über in- und ausländische Trainingskurse und seine pädagogischen Anregungen mit Interesse aufgenommen worden sind - gerade auch wegen der zumeist nur sparsamen Bemerkungen über methodische Möglichkeiten. T.E. hat trotz seiner immer neuen Beschäftigung mit der Ausbildung in Gewaltfreiheit nicht vorgegeben, Pädagoge zu sein, und das ist - besonders bei Jüngeren, die er in den 80er Jahren gerne 'liften' wollte und denen gegenüber er zeitweise und vermutlich mit Vergnügen als Über-Vater wirkte - dankbar vermerkt worden.

Andererseits besteht die reelle Chance, daß seine eigene Entwicklung in bezug auf die Didaktik des Lernens von Erwachsenen die Jüngeren herausfordert, sich es - ähnlich wie er - nicht zu leicht zu machen mit der Einübung in gewaltfreies Denken und Handeln.

Jede pädagogische Differenzierung, die er künftig vornimmt und in wissenschaftlichen und politischen Zusammenhängen glaubwürdig vermittelt, und jedes Signal in Richtung auf wechselseitiges, emanzipatorisches 'Empowerment' könnte angesichts der Anerkennung, die ihm zuteil wird, weitere stimulierende Wirkungen haben - „denn das wird den ganzen Teig durchsäuern“ (Henry David Thoreau, 1849).

²¹ Im Mittelpunkt der Ausbildung steht die (Weiter-)Entwicklung der Persönlichkeit. Durchgehende Ansatzpunkte des Trainings sollen die realen Vor-Erfahrungen der Freiwilligen, ihre bisherige innere Ausrichtung und ihre Wünsche sein.